

**Kurzfassung:**

*Sabine Urban  
Referentin Kinderhilfe/Kindertagesbetreuung  
DRK-Generalsekretariat e. V.*

Sehr geehrte Damen und Herren,

in meiner Impulsrede stelle ich Ihnen Argumente für die Nutzung von wissenschaftlicher Forschung vor. Argumente aus Gesprächen mit neun Praktiker\*innen der Kinder- und Jugendhilfe. Ich erzähle Ihnen mehr darüber wie und warum sie Forschung nutzen. Aber auch von ihren Widerständen. Und mit denen beginne ich.

Im Laufe der Gespräche sind mir drei **Widerstände** immer wieder begegnet:

1. Forschung ist viel zu weit weg. Ich bekomme viele Fragebögen, aber wenige Antworten auf meine eigenen Fragen.
2. Ich kann mit den Ergebnissen wenig anfangen. Wie setze ich denn das was da rausgekommen ist im Handeln in meinem Alltag um?
3. Das nützt mir in meiner Praxis herzlich wenig. Ich habe gar keine Zeit mich mit all den Ergebnissen zu befassen. Geschweige denn darüber im Alltag mit meinen Kolleg\*innen zu sprechen.

Widerstände finde ich persönlich ja durchaus hilfreich. Denn sie haben meist eine positive Absicht. Allen drei Widerständen unterstelle ich grundsätzlich Interesse an Forschungswissen.

Beim ersten Widerstand „zu viele Fragebögen, zu wenige Antworten“ wird die Diskrepanz deutlich, die Fachkräfte zwischen ihren eigenen Fragestellungen und dem was Forschung von ihnen wissen will spüren. Beim zweiten Widerstand scheint die Brücke zu fehlen, um Forschungs- in Handlungswissen zu überführen. Während der dritte Widerstand die fehlende Ressource deutlich macht.

Welchen **Nutzen** hingegen ziehen meine Gesprächspartner\*innen aus der wissenschaftlichen Forschung?

1. Auf Forschungsergebnisse greife ich zurück, wenn mir ein neues, interessantes Thema begegnet. Dann möchte ich neue Wissenspfade anlegen.
2. Ich nutze Forschung, wenn ich andere von meinem Tun überzeugen möchte.
3. Forschung ist für mich nützlich, wenn aus den Erkenntnissen heraus Handlungshilfen entwickelt werden.

Wenn wir Nutzen und Widerstände mitsamt deren innewohnender positiven Absicht zusammenbringen, lassen sich für mich drei **Hinweise** ableiten, was es für mehr Verknüpfung von Theorie und Praxis braucht.

1. **Zum einen Dialog:** zwischen Wissenschaftler\*innen, Praktiker\*innen und Nutzer\*innen. Über Forschungsgegenstände, Forschungsfragen aber auch über Praxisbeobachtungen und die aus jeder dieser Perspektive gewonnene Erkenntnisse. Das erhöht das Verständnis, erleichtert das Nachvollziehen und mindert die Abstraktion von Theorien. Widerstände wie „viele Fragebögen, keine Antworten“ werden durch Dialog zu neuen Wissenspfaden...für alle Beteiligten. Dialog setzt gegenseitiges Interesse zwingend voraus. Dialog entsteht nicht einfach. Dazu braucht es aus meiner Sicht Brückenbauer, die Räume für Begegnung schaffen und den Austausch anregen und moderieren.

2. **Zum anderen Transfer oder besser Transformation:** Transfer meint das Überbringen von theoretischem Wissen in die Praxis. Der Transfer ist dabei zunächst einseitig im Sinne von Theorie zu Praxis gedacht. Wissenschaftliches Erklären also ist auf Verallgemeinerung ausgerichtet. Es ist eben nicht auf den Einzelfall in der Praxis bezogen und daher aus Sicht der Praxis daher zunächst nicht eins zu eins anwendbar. Das gewonnene Wissen muss also, wenn es in der Praxis Veränderung oder gar Verbesserung bringen soll, anwendbar gemacht werden, das heißt sich einem Transformationsprozess unterziehen. Mit transformieren meine ich also umwandeln. Was heißt das genau? Aus den Erkenntnissen Denkangebote machen und mit praktischen Beispielen unterlegen. So wie in der Fortbildung eben beschrieben.

Transformation gelingt zum Beispiel, indem Forschungsprojekte bereits mit diesem Ziel angelegt werden, das erforschte Wissen im Praxisumgang zu untersuchen. Oder indem Transferprojekte, besser Transformationsprojekte initiiert werden und diese Erkenntnisse in Material und Konzepte übertragen. Damit schließt sich auch eine Einseitigkeit aus, da alle Perspektiven miteinbezogen werden müssen.

3. Für all das braucht es natürlich **Ressourcen** auf beiden Seiten. Zum einen Zeit. Zum anderen, eine fachliche Begleitung in Form von prozessorientierter Fortbildung oder Fachberatung, die die Aneignung und Auseinandersetzung mit Forschungswissen begleitet.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Diese Tagung ist im Übrigen eine richtig gute Gelegenheit für Dialog, Transfer und Transformation. Die Ressource Zeit haben Sie in den nächsten beiden Tagen. Nutzen Sie das. Mit dieser Botschaft wünsche ich uns allen eine erfolgreiche Tagung.